

Wettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Wettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.—, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 4.—; mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.15, halbjährig fl. 2.30, ganzjährig fl. 4.50. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Bahnhofsgasse 5. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

Vertretung der „Wettauer Zeitung“ für Graz und Umgebung bei: Ludwig von Schönhofer in Graz, Sporgasse Nr. 5.

Weihnachtsgedanken.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“ sangen die Engel den Hirten, als der Gott des Friedens geboren ward zu Bethlehem. — Sie sangen dem Menschen Friede, die Himmelsboten, aber sie setzten vorsichtig hinzu: „Die eines guten Willens sind!“ Denn wie heute unter uns, loberte der Racenkampf und Nationalitätenstreit in wilden Flammen um die Stätte, wo der Herr geboren ward. Die frommelnden ultraconservativen Pharisäer führten den Kampf bis aufs Messer gegen die freisinnigen Sadduzäer und die national-gefinnten Männer von Obergalliläa verachteten die Opportunisten, die Freunde der Römer waren, weil es ihnen Vortheil brachte; die Römer, welche das auserwählte Volk, gleichviel ob Pharisäer oder Sadduzäer, Opportunisten oder starr national Gefinnte noch tiefer verachteten als die Barbaren, die Römer, welche damals schon den Grundsatz aufgestellt hatten: „Jeder mag nach seiner Fäçon selig werden!“ — wenn diese Fäçon nicht gegen die Staatsgrundgesetze verstößt, ließen den Hebräern ihren Gott, den Ägyptern und Griechen ihre Götter und ~~all den Barbaren~~ des weiten Weltreiches ihre Religion, Sprache, Sitten, Gebräuche und Nationalität unangetastet, soferne sie nur gute römische Staatsbürger waren, — ihre Steuern pünktlich bezahlten und die gewünschte Anzahl Rekruten stellten für die ehernen Legionen des Weltreiches. Der Staat respectirte im weitesten Sinne Nationalität und Religion seiner vielen einzelnen Völkerschaften, aber er duldete nicht, daß sie sich einzeln gegenseitig befehdeten, und noch weniger half er dazu. Die Verwaltung

war eine einheitliche, das Heereswesen und die Staatsprache. Die Legionen hatten nur eine Dienstprache, gleichviel ob sie sich in Germanien, Pannonien, Spanien, Gallien, Italien oder von Kleinasien und Nordafrika ergänzten und eine Sprache gab es nur im weiten Reiche, in welcher die Imperatoren und ihre Beamten zu den hundert verschiedenen Völkern sprachen, die zusammen das römische Weltreich bildeten. Das war der Kitt, welcher die verschiedensten Nationen aneinander hielt, der Mörtel, welcher die mächtigen Bausteine verband, die zusammen den Riesenbau bildeten, dessen über die ganze Welt hin leuchtende Kuppel Rom war.

Als dieser Kitt später von den Statthaltern allmählich aus den Fugen gekragt wurde, indem die Herrschsüchtigen einzelne Nationen anderen vorzuziehen begannen, um sich mit Hilfe der Bevorzugten die Macht zu sichern, da begann auch das Weltreich in allen Fugen zu trachen und die von Osten und Norden vordringenden Barbaren, welche oft nicht einmal eine einzige Nation bildeten, aber wieder nur ~~divers~~ einen Willen und eine Sprache beherrschten, — warfen das Weltreich in Trümmer.

„Friede den Menschen auf Erden!“ — aber: „eines guten Willens müssen sie sein.“

Wo ist er heute, dieser gute Wille zum Frieden? Nirgends und nirgends, und bei uns in Österreich, das den inneren Frieden tausendmal nöthiger hat als andere Staaten, die nicht aus einem Völkergemische bestehen, — ist er am allerwenigsten zu finden.

Er ist künstlich untergraben worden, um einigen Ehrgeizigen die Macht zu sichern.

„Theile und herrsche!“ — ist ein Sprich-

wort aus der spätrömischen Zeit der Imperatoren, welche Cäsaren schufen, weil sie nicht mehr den Geist des großen Augustus besaßen. Divide et impera! — das ist ein zweischneidiges Schwert, welches in ungeschickten Händen ebenso scharf schlägt als verletzen kann, — verletzen den, der es ungeschickt und unvorsichtig handhabt.

„Theile und herrsche!“ — Nur für das Genie gilt dieser Spruch. Für die Mittelmäßigkeit lautet er anders: „Theile und — du wirst beherrscht.“ — Die Mittelmäßigkeit hat keinen festen Willen sondern bloß Eigensinn. Die Mittelmäßigkeit hat nicht Ehrliche sondern bloß Ehrgeiz und dieser verleitet sie zu Thaten, die ein Genie nicht verübt haben würde, weil es die bösen Folgen vorausieht, welche Voraussicht der Mittelmäßigkeit eben mangelt.

Diese Mittelmäßigkeit hat auch in Österreich „getheilt.“ Sie hat für diese unselige That das Wort „Völkerveröhnung“ erfunden. Sie sah die Konsequenzen nicht voraus, weil sie eben nicht Genie, sondern nur Mittelmäßigkeit war. Sie „theilte“, in der Meinung, so kann ruhig „herrschen“ zu können und heute wird sie von den gewaltthätig zerrissenen Theilen „beherrscht!“ — Die Männer am Ruder steuern, aber sie regieren das Ruder nicht. Eine Woge von rechts wirft sie aus dem Curse, eine Woge von links wirft sie aus der Bahn und ihr stolzes „Wohldampfer voraus!“ — erregt Mitleid oder Spott. —

„Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“ — Waren die Völker Österreichs nicht bis vor wenigen Jahrzehnten noch „dieses guten Willens“, weil sie den Frieden mit dem Nachbar hochschätzten und sich wohl dabei befanden? Aber die ehrgeizigen und herrschsüchtigen

Christfindl.

Die Prüfung war gemacht. Classification: „Vorzüglich“, Rangnummer: „5“; die Uebungsmappirung war beendet, Classification: „Sehr gut.“ — Mit solchen Empfehlungen glaubt ein junger Mann das Recht auf einige Rücksichten zu haben, wenn er zum Regimente einrückt. Ja, diese Empfehlung. Damals mußten die Ausgemusterten noch bis zum nächsten „Beförderungstermin“ warten, ehe sie zu „Cadeten“ ernannt wurden und das so heiß ersehnte „Goldbürtel“ auf den Commisrock aufnähen lassen durften. Bis zum nächsten Beförderungstermine aber waren sie „Commis“, Commiskorporale, Commis-Titularzugführer und, — nur wenn der Oberst ein „schulfreundlicher Herr“ war, — also in Ausnahmefällen, auch Commis-Titular-Feldwebel. Nichts, gar nichts unterschied sie, die doch bereits die „Officiersprüfung“ wenigstens mit gutem Erfolge abgelegt hatten, von dem nächstbesten Unterofficier. Im Gegentheil; sie wurden von den Compagniechargen, die meist „rangälter“ waren, auf jede Art coujonirt und von den älteren Officiern, die von der Pique auf gebiet oder als Lehrfeldwebel irgend einer „Fisolenanstalt“ zu dieser Würde geblieben waren, mit Vorliebe „gemoppelt.“ Jedes Gesetz und wäre sein Wortlaut noch so klar, wird

in der Praxis verschieden interpretirt; warum sollte das Exercier-Reglement eine Ausnahme machen? In der Cadetenschule hatten wir exercirt, „wie es im Reglement steht“; — bei der Compagnie aber wurde exercirt, wie es „vorgeschrieben“ ist. Für einen Laien mag da gar kein Unterschied zu finden sein; — der Soldat dagegen weiß, daß dieser Unterschied immer noch groß genug ist, um bei Nichtbeachtung desselben einen mehrtägigen Kasernarrest zu riskiren. Davon blieb ich zwar verschont, denn ich hatte das Exerciren ~~wie es~~ „vorgeschrieben“ ist, schon weg gehabt, ehe ich zur Schule kommandirt wurde und da ich zu dieser Zeit auch schon wirklicher Feldwebel gewesen war, so ließ ich mich von meinem gottlob rangsjüngeren Commiskameraden durchaus nicht schuhriegeln, sondern hatte rasch die Macht des „Dienstführenden“ an mich gerissen, obwohl mein Compagniechef, der mir nicht sehr grün war, darauf bestand, daß ich das „Rechnungsgeßchäft“ übernehmen sollte; damit blieb ich über Intervention unseres Majors, — der die „Intelligenzmaier“, wie man uns Ausgemusterten spöttisch nannte, sehr gerne hatte, — verschont, allein mein wohlwollender Hauptmann verhalf mir dafür zu einer Commandirung, die ebenso „ehrenvoll“ als wenig gesucht war. Ich wurde als „vorzüglicher Exercierer“, wie er mich beschrieb und weil er zwei dienstführende Feldwebel nicht brauchen konnte,

wie er sagte, zur „Landwehrrekruten-Abrihtung“ nach J w kommandirt. Außer mir traf das Los noch einen Oberlieutenant, zwei Lieutenants und einen Zugführer, einen alten Knasterbart, der sich von dieser Commandirung das „Feldwebelwerden bei der Landwehr“ versprach. Wir fünf bildeten das militärische Gerippe der 4. Compagnie des galizischen Landwehrbataillons „J w“, denn die Gefreiten und Corporale, welche wir voranden, waren kaum oder überhaupt noch nicht über das erste Dienstjahr hinaus. Das „Material“, welches wir zu strammen, fehlten, in ihren Stand verliebten Soldaten heranzubilden sollten, bestand aus einem Conglomerat von Huzulen, Ruthenen und polnischen Juden, in welches hie und da ein „deutschsprechender“ Schwab, ein etwas intelligenterer Popensohn und ein paar wirkliche Polen eingeprengt waren. Da die orthodoxen polnischen Juden sehr früh heiraten, hatte ich in dem mir zugewiesenen zweiten Zuge etwa zehn Familienväter, von denen keiner über zweiundzwanzig Jahre zählte. Diese Zahl verringerte sich im Laufe der Abrihtung um zwei. Jankes R. und Leib M. verdufteten eines Tages spurlos über die russische Grenze und ließen ihre Weiber als Strohwitwen zurück. Ich selber weinte ihnen keine Thräne nach, denn es waren die zwei schmutzigsten Kerle meines Zuges, was bei polnischen Juden nicht wenig

Mittelmäßigkeiten befanden sich nicht wohl dabei, denn bei jedem Fehler den sie machten, fanden sie eine einheitliche kräftige Opposition. Das war für die Mittelmäßigkeiten gefährlich und sie begannen zu „theilen.“ Sie begannen zu versprechen, zu verhandeln, zu handeln und schwärmen mit allerlei, aber immer nur mit Begünstigungen, die wenn sie dem einen Theile zugestanden wurden, dem anderen Schaden brachten. So erzeugten sie jene Verbitterung, die bei dem fortgesetzten Handel bis zum gegenseitigen Hasse gedieh. Und dieser gegenseitige Haß — ist die Signatur des Tages.

Es sind trübe Weihnachtsen. Der Friede der bei der Geburt des Erlösers von den Engeln den Menschen verkündet wurde, ward gestört und zerstört von dem politischen Kampfgeschrei in Jerusalem, — in ganz Judäa, die Menschen waren eben nicht guten Willens, außer den armen Hirten, welche ferne von dem politischen Gekriege ihre Schafe weideten in den Einöden der syrischen Wüste.

Heute nach neunzehn Jahrhunderten ist es wieder so; heuchlerische Pharisäer und liberale Sadduzäer, nationale Galiläer, frivol auf ihre Macht pochende Herodianer und ein, von dem wüsten Treiben aus seiner friedlichen Ruhe aufgestörtes Volk.

Der Unterschied ist nur der, daß der Geist des Jankes selbst schon bis zu den Hirten in die Wüste gedrungen ist.

Die Engel, welche den Frieden verkünden sollen, stehen heute mitten im wogenden Kampfe und predigen Jank und Haber.

Gemeinderaths-Sitzung

am 21. December 1894.

Zu der für die auf den 21. December d. J. 4 Uhr nachmittags anberaumten Gemeinderaths-Sitzung standen folgende Punkte auf der Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzten Gemeinderaths-Sitzung.
2. Einläufe und Mittheilungen, Referent Bürgermeister.
3. Vorlage der Beschwerde des Simon Hutter gegen die stadtamtliche Verfügung ad B. 5548 in Sachen der Brandweinauflagen - Einhebung. Referent G. R. Filasferro.
4. Ansuchen des Ignaz Rossmann um Ertheilung der Bewilligung zur Übertragung seines Schankgewerbes. Referent Blanke.
5. Ansuchen des Sellinschegg-Schauer um Verleihung der Berechtigungen des § 16 lit. c, d, f und g der Gewerbe-Ordnung. Ref. Rossmann.
6. Zuschrift der Gemeindevorstellung Rann bei Pettau betreffend die Regelung der Marktordnung rücksichtlich des Verkaufes. Ref. Kollenz.

sagen will. Die Huzulen und Ruthenen waren anfangs ein wenig schwerfällig und ängstlich; als sie aber anfangen zu begreifen, arbeiteten sie exact wie Automaten. Die Juden waren weit intelligenter, aber sie waren, wie unser trostloser Compagnie-Commandant wenigstens zehnmal in der Stunde seufzte: „Der Scandal des Jahrhunderts!“ — Vielleicht begreift der geehrte Leser die Verzweiflung unseres Compagniechefs einigermaßen, wenn er sich eine doppelte Reihe von „Ausrufungszeichen“ vorstellt, von denen jedes dritte bereits zehn Minuten nach dem Commando „Habt acht!“ — sich rasch und rascher zu einem „Fragezeichen“ zusammenkrümmt. Diese Fragezeichen in den Gliedern bedeuteten die polnischen Juden.

Das aber war nicht das Schlimmste; während die „Ausrufungszeichen“ fast regungslos unbeweglich standen, waren die „Fragezeichen“ ununterbrochen in Bewegung. Eine Ermahnung zur Ruhe, hatte stets den unerwünschtesten Erfolg. — Jedes Commando gab den „Fragezeichen“ willkommenen Anlaß zu einem leisen Frage- und Antwortspiel. — Schon beim Abgeben des Rapportes stieg's an.

„Habt Acht! Zug rechts schaut!“ — „Was hot er gefogt?“ — „Was wird er hob'n gefogt Chamer? Rechts schau'n sollste, hot er gefogt.“ — „Nu—he! oder ich laß euch exercieren bis die

7. Mittheilungen in Gymnasialangelegenheiten. Ref. Bürgermeister.

8. Ansuchen der Stadtpfarrkirche betreffend die Anbringung einer Verbotstafel. Ref. Bürgermeister.

9. Bericht über die vorgenommene Cassa-Scontrirung. Ref. Ott.

10. Vornahme von Felsenprengungen im Draubette. Ref. Prof. Kohaut.

11. Allfälliges.

12. Vertrauliche Sitzung.

Anwesend waren die Herren: Bürgermeister J. Orniß, dann die Herren Gemeinderäthe: W. Blanke, Carl Filasferro, J. Fürst, J. Kasimir, B. Kohaut, B. Vposcha, J. Wolitor, W. Ott, J. Rossmann, R. Sadnik, F. Schmidt, A. Sellinschegg, J. Stary und J. Strohmayer.

Der Herr Bürgermeister eröffnet die Sitzung um 4 Uhr 10 Min., constatirt die Beschlussfähigkeit und schreitet zur Erledigung der Tagesordnung.

Punkt 1. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und in seiner Fassung genehmigt.

Punkt 2. a) Bericht des Herrn Bürgermeisters über einen Alttenjand, gelegentlich der Revision des Archives. Dieser Fund enthält die wichtigsten, auf das städt. Mautwesen, insbesondere auf die Mautfreiheit und die Pflastermaut bezugnehmenden Acten, Berichte und die darauf basirenden Gemeinderathsbeschlüsse, die Präzisierung des Begriffes der Wirtschafsführen und die Aufzählung der die Mautfreiheit genießenden Führen und Personen. Aus diesen Acten geht ferner hervor, daß die sogenannte Pflastermaut schon seit 1825 aufgehoben, andererseits die Mautgebühren fortwährend die gleichen geblieben sind, daß also die aus der aufgehobenen Pflastermaut entgangenen Einkünfte nicht durch eine Erhöhung der städt. Mautgebühren hereingebracht worden seien. Jedenfalls ist dieser Fund sehr wichtiger Acten unter sonst werthlosen Papieren des Archives für die Erledigung einiger schwebenden Verhandlungen und Recurse von allergrößtem Werthe.

b) Bericht des Vorsitzenden über die Absendung eines Glückwunsch-Telegrammes zum 70. Geburtstage des hochverdieneten Landesausschuß-Mitgliedes Herrn Ritter von S. und Verlesung des in warmen Worten abgefaßten Danktelegrammes seitens des Glückwünschenden.

c) Bericht über die ertheilte Vorconcession zum Baue einer Localbahn von Purkla über Bettau nach der Landesgrenze. (Siehe den betreffenden Artikel unter „Pettauer Nachrichten“.)

d) Bericht über die Zuschrift der „Landwirtschafts-Gesellschaft“ betreffend die Subvention für eine am städt. Viehmarktplatz aufzustellende Viehwage.

Sonn' untergeht!“ — „Was hot er gefogt, Perschleben?“ — „Was soll er hob'n gefogt? Nix hot er gefogt.“ — So giengs ununterbrochen von „Fragezeichen“ zu „Fragezeichen“, wie ein elektrischer Signalapparat. Es war zum Verzweifeln und zum — Lachen. Wir hatten damals die ersten Hinterlader „Wanzl-Sistem“ und genau solche Fortschritte wie die Bewaffnung hat seither die „Ausbildung der Rekruten“ gemacht. — Wir ließen unsere Böglinge unisono beim Marschiren laut zählen: „Eins! zwei! drei! vier!“ — eins! zwei! drei! vier!“ Die Huzulen brüllten und stapften im Tacte. Die „Fragezeichen“ zählten auch: „eins, — zwei, — drei vier, — fünf!“ bei dem „fünf“ verloren sie den Schritt, traten ihren Vorderleuten auf die Haken oder wurden von dem stramm marschirenden Hintermann aus dem Gliede geschleudert, wie die Eisenbahnwaggons bei einem Zusammenstoße. — Was sollte man thun? — Strafen? Man strafe! — es gieng noch schlechter. Entfuhr einem im Zorne die Drohung: „Sie gehen zum Rapport!“ — dann war das Fragezeichen förmlich sinnlos vor Angst. So sinnlos, daß er verwirrt aus dem Gliede trat und flehentlich um Gnade winzelte. — „Werd' Ihr med' schleppen zum Rapport? Werd' iach toid sein! Soll iach esoi leben, pani Raadet, als iach nig werd sein toid!“ — Das Mitleid durfte

e) Bericht über die Zuschrift des h. steierm. Landes-Ausschusses, womit der Stadtgemeinde die Besorgung der Führen für die landschaftlichen Institute (Landeskrankenhaus und Landes-Siechenhaus) für das Jahr 1895, eventuell 1896 übertragen werden.

Punkt 3. Der Gemeinderath erklärt sich formell mit der Erledigung der Beschwerde des Simon Hutter durch das Stadtamt einverstanden und überläßt diesem Amte die Fassung dieser Erledigung im eigenen Wirkungskreise.

Punkt 4. Das Ansuchen des Ignaz Rossmann (der sich während der Verhandlung aus dem Sitzungssaale entfernt) um Übertragung seines Schankgewerbes von Haus Nr. 5 auf Haus Nr. 6 in der Florianigasse, wird genehmigt.

Punkt 5. Dem Ansuchen Sellinschegg-Schauer um Verleihung der Berechtigungen nach §. 16, lit. c d f und g der Gewerbe-Ordnung, wird Folge gegeben.

Punkt 6. Nachdem der Ref. G. R. Kollenz nicht anwesend ist und der Vorsitzende erklärt, daß die seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaft eingeleiteten Verhandlungen mit den interessirten Gemeinden Ragoznitz, Berstje und Rann noch nicht abgeschlossen sind, daher diese Frage noch nicht spruchreif erscheint, wird deren Erledigung auf die nächste Sitzung vertagt.

Punkt 7. Die Erledigung dieses Punktes wird über Antrag des Vorsitzenden der vertraulichen Sitzung vorbehalten.

Punkt 8. Dem Ersuchen der hochw. Pfarrvorstellung um Anbringung von Verbotstafeln an den Kirchen, durch welche die Besucher aufmerksam gemacht werden, daß das Mitnehmen von Hunden in die Kirche strafbar ist und jeder Dawiderhandelnde auch bestraft werden wird, — wird Folge gegeben und die Anbringung solcher Warnungstafeln genehmigt.

Punkt 9. Der Referent berichtet, daß die Cassa-scontrirung erst bis zur Scontrirung der Bestände des Bürgerpitals- und Armenfondes fortgeschritten sei und daß diese Bestände intakt vorgefunden worden seien. Da die Beendigung der Scontrirung noch eine längere Zeitdauer in Anspruch nehmen wird, so kann der Scontrirungsbericht erst zur nächsten Sitzung vorgelegt werden. — Wird zur Kenntnis genommen.

Punkt 10. Bei Erledigung dieses Punktes der Tages-Ordnung, Ref. Prof. Kohaut, entspinnt sich eine lebhafteste Debatte, an welcher sich die G. R. W. Blanke, J. Fürst, C. Filasferro, J. Kasimir, W. Ott, F. Schmidt und der Vorsitzende betheiligen. Endlich einigt man sich auf zwei Anträge. Der erste (Filasferro und Genossen) geht dahin, es sei nur ein Betrag zu diesen technischen Arbeiten zu bewilligen, welcher die Summe von 70 fl. nicht

trotzdem nicht überwiegen, sonst gieng der Örmel völli aus dem Leim. Und abgerichtet mußten sie werden und das Schlimmste war dabei, daß unsere Reputation von dem Resultate abhieng; — also Geduld. Die „Prüfung“ kam und niemand geringerer hielt sie ab als der commandirende General Gf. R. g selber. Jedenfalls hatten wir bedeutend mehr „Zwirn“ als die Rekruten, denen die „grünen Federbüsche“ nicht im mindesten imponirten, das glänzende militärische Gefolge Sr. Erlauchte war für die Huzulen, Ruthenen und polnischen Juden weiter nichts als „Zuschauer“; der Oberleutnant Compagnie-Commandant dagegen nächst Gott für sie das höchste Wesen. Eigentlich war's gut so, denn hätten sie nur die Hälfte unserer Angst vor einem schändlichen Fiasto gehabt, daselbe wäre sicher nicht ausgeblieben. So gieng alles glatt bis auf den vierten Zug, der eine „Generaldecharge“ zu üben bekam. Die „Erlauchte“ stellte sich hart vor die Front und Lieutenant S. . . . , er war's 1864 in Holstein geworden und schön decorirt, — commandirte: „Generaldecharge, — fertig!“ — es klappte wie aus einem Guffe. — „Hoch — aaan!“ — Die Juden drückten die Augen zu, — „Feuerr!“ — Raks! — „Gut war's“ — lobt der commandirende General. — Da, da kam's. — „Was hot er gefogt?“ — flüstert's

übersteigt, da der Mühlenbesitzer Kufowetz, in dessen Interesse die Felsensprengungen in erster Linie liegen, eine Beitragsleistung von 30 fl. zugesagt hat. Der zweite (Sektionsantrag), welcher dahin modifiziert wird: Die Gemeinde wolle beschließen, es sei für die Vornahme von Felsensprengungen am linken Draufser, zur Regelung des Stromstriches, ein Betrag bis zu 100 fl. zu bewilligen und das Commando des k. u. k. Pionnierbataillons um die Ausführung dieser Arbeiten durch k. u. k. Pioniere zu ersuchen, — wird mit Stimmenmehrheit angenommen.

Punkt 11. Nachdem sich zu diesem Punkte niemand zum Worte meldet, wird die öffentliche Sitzung um halb 6 Uhr abends geschlossen.

Sodann folgt die vertrauliche Sitzung.

Politische Notizen.

(Ein Zusammenstoß.) In der Reichsraths-Sitzung vom 14. d. M. kam es zwischen dem Abgeordneten Monsignore Dr. Scheicher und dem Unterrichtsminister R. v. Madeyski zu einem scharfen Zusammenstoße. Das clerikale „Grazzer Volksblatt“ meint in seinem Leitartikel vom 18. d. M. ganz consterniert: „Es ereignete sich das Seltsame, daß der Minister den Clerus vor den Angriffen eines Geistlichen in Schutz nahm.“ Und weiter sagt es: Daß die Sache gerade unter den Katholiken peinliches Aufsehen erregt. Das ist begreiflich, wenn man bedenkt, daß der Cultusminister von Madeyski, der ein so guter Katholik ist, daß man ihm im Falle Brentano sogar vorwarf, er hole sich bei der Bezeichnung der Professorenstellen an der Wiener Universität stets erst die Genehmigung aus der Nuntiatur, — wenn man bedenkt, daß dieser gut katholische Minister den Monsignore in der allerschärfsten Weise zurechtwies. Das ist aber nicht das Interessante an der Sache. Weit interessanter ist, wie sich der Führer der „Christlich-Socialen“ für den niedergedonnerten Abgeordneten von Tulln, Theologieprofessor Mgr. Scheicher, in's Zeug legte. Der Herr Dr. Lueger hält sich nämlich für noch katholischer als der ganz entschieden katholische Minister und dieser schneidige Verteidiger des katholischen Glaubens gebrauchte dabei wieder seine alte Taktik, nämlich die Taktik des Denunziärens und Verdächtigens. Er sagte dem Minister folgendes:

Der Unterrichts-Minister habe behauptet, daß er im Namen des gesammten Clerus protestieren müsse gegen eine Äußerung meines Freundes, des Mgr. Professor Scheicher. Ich constatire demgegenüber thatsächlich, daß beim letzten niederösterreichischen Katholikentage die Freiheit der Kirche von dem Einflusse des Staates allgemein als eine unbedingte Nothwendigkeit anerkannt

wurde, und daß sämtliche Priester vom Bischofe angefangen bis zum Cooperator hinab, daß auch Se. Heiligkeit der Papst die Freiheit der Kirche vom Staate als etwas Nothwendiges erkennen. Nun wird gewiß Se. Heiligkeit der Papst die katholische Kirche etwas besser kennen als der Unterrichts-Minister Madeyski. (Bravo! Bravo! auf der äußersten Linken.) Es ist daher gewiß Mgr. Professor Scheicher berechtigt gewesen, in der Weise zu sprechen, wie er es gethan hat. Aber ein Minister, wie Madeyski, darf umsonst hier in diesem Hause gegenüber einem Abgeordneten in der Weise, wie es ihm beliebt hat, sprechen, insofern er nicht die Geschichte von seinem Schwiegersohne Dunajewski und von der Richte der Coalition, Dr. Kosner, berichtet hat. Das ist Nepotismus, Herr Minister, und ein Minister, der so etwas thut, darf in einem Parlament nicht so auftreten, wie Sie es gethan haben!

Zu dieser Affaire bemerkt das clerikale „Grazzer Volksblatt“ weiter:

Bei dieser Erwiderung befand sich der offenbar sehr überraschte Monsignore in sichtlich Verlegenheit; denn seine ganze große Philippika schrumpfte auf den allerdings lästigen und in gewissen Fällen demüthigenden Kanzelschimmel, alles mögliche auf den alltäglichen Amtswegen zu verfolgen, zusammen.

Außerst merkwürdig ist die Bewahrung des Herrn Theologie-Professors vor dem Vorwurfe, er habe eine hohe Regierung oder die hohen Behörden angegriffen. Hätte also Herr v. Madeyski recht, wenn er unter der Voraussetzung sprach, der Angriff Dr. Scheichers habe dem vom Bischof bis zum Cooperator hinab staatskirchlichen Clerus gegolten?

Mgr. Dr. Scheicher wollte offenbar nur von der Macht einer freien Kirche sprechen und versiel dabei in den Fehler, den er in unseren Augen hat, in den Fehler der Unklarheit, der Übertreibung und der übrigens nicht allzu revolutionären Aufreizung.

Von einer, wie gesagt, dem Monsignore wohlgefunten Seite erhalten wir die Versicherung, daß seine Rede wirklich unangenehm berührt habe. Der erste Theil, die Wahlreform betreffend, noch mehr als der zweite Theil; sie habe eigentlich eine indirecte Aufreizung der Arbeiter puncto Wahlrechts-Erweiterung enthalten. Der zweite Theil hätte Anwendung nur auf stoßjosefinische Verhältnisse, aber nicht auf unsere Zeit finden können.

Und endlich:

Abg. Dr. Lueger hat die Sache zunächst auf das Gebiet der Theorien hingespield, wo sie ja gar nicht strittig ist; dann brachte er dunkle, jedenfalls ganz unstichhaltige Verdächtigungen vor.

Nur fort in dieser Weise, — das Volk wird bald allen Respect vor jeder geistlichen und weltlichen Obrigkeit verloren haben. Thut uns das etwa am meisten noth?

Nein, es ist wirklich nicht notwendig. Das „Grazzer Volksblatt“ aber, welches über das Mißgelingen der Bildung eines „Christlich-socialen Vereines“ in Graz gewöhnlich die Achseln zuckte, scheint bereits in dem am Katholikentage in Wien abgeschlossenen Bündnisse der „Katholisch-Conservativen“ mit den „Christlich-Socialen“ ein Härtchen gefunden zu haben, denn es macht zu der Verdächtigung des Ministers durch Dr. Lueger folgende Bemerkung: „Man macht es immer so: erst ein Zeitungstratsch, dann eine große Reichsraths-Debatte, ja — jetzt will die antisemitische Partei sogar zu einer Anklage schreiten und Herrn von Madeyski wegen irgend einer Zeitungsnöthiz vor das parlamentarische Gericht stellen! Quousque tandem!“ — Gewiß, derlei Freunde können mit ihren ungebundenen und zutäppischen Hilfestellungen recht lästig werden. Aber warum diese Freunde nicht beim Namen nennen? Warum nicht geradeheraus sagen: Die „Christlich-Socialen“ klagen den besten Freund ihrer Freunde, der „Conservativen“, öffentlich des Nepotismus an?

Pettauer Nachrichten.

(Die Vorconcession für den Bahnan: Puckla-Pettan-Landesgrenze herabgelangt.) Die Generalbauunternehmung Lufrits, Rjizet u. Union-Bauengesellschaft hat unterm 12. d. M. Nr. 553 an den Herrn Bürgermeister Josef Ormig ein Verständigungsschreiben gerichtet, welchem nachstehende Abschrift des k. k. Handelsministerial-Erlasses beiliegt:

No. 59.419.
K. k. Handels-Ministerium.
In Erledigung der Eingabe vom 19. bezw. vom 20. October 1894 finde ich auf Grund des mit den beteiligten Centralstellen gepflogenen Einvernehmens, der geehrten General-Bauunternehmung im Vereine mit dem Bürgermeister von Pettau, Josef Ormig, namens dieser Stadtgemeinde die erbetene Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Localbahn von der Station Puckla, der Localbahn Spielfeld-Radkersburg der k. k. priv. Südbahngesellschaft, über Pettau zur Landesgrenze in der Richtung gegen Krapina im Sinne des Eisenbahn-Concessions-Gesetzes vom 14. Sept. 1854 R.-G.-Bl. Nr. 238, dann der Handelsministerialverordnungen vom 25. Jänner 1879, R.-G.-Bl. Nr. 19 und vom 29. Mai 1880 R.-G.-Bl. Nr. 57, sowie im Sinne des § 42 des Gesetzes vom 18. Februar 1878 R.-G.-Bl. Nr. 30, betreffend die Entgegnung zum Zwecke der Herstellung und des Betriebes von Eisenbahnen, auf die Dauer eines Jahres zu erteilen.

Indem gleichzeitig an die k. k. Statthalterei in Graz, welcher der mit der Vornahme der Vorarbeiten betraute Ingenieur, sowie der Zeitraum, innerhalb dessen dieselben vorgenommen werden sollen, anzuzeigen sein wird, die entsprechende Verständigung und der Auf-

im zweiten Glied. Lieutenant H...t vergiftet vor Schreck das „Herzstück — Euch!“ zu commandiren, denn das „Fragezeichen“ im ersten Gliede Leiser Goldschein dreht sich entrüstet um und ruft: „Was werd' er hob'n gejogt? „Gut wars!“ hot er gejogt. „A Schlag soll der treffen, Acher.“ — Die „Erlaucht“ zieht einen Moment die Stirne kraus, dann macht sie so stramm „kehr Euch“ wie der strammste Huzule, daß die Absätze klappern, geht auf den Brigadier zu und sagt gemüthlich schmunzelnd: „Na, 's sind halt polnische Juden.“ — Diese gemüthliche Bemerkung rettete den Ruhm der zweiten Compagnie und Herrn Acher Günsberg von einem „dreitägigen Verschärften.“

Unsere Mission gieng zu Ende. Die abgerichteten Landwehrmänner hatten noch das „Scheibenschießen“ durchzumachen und sollten dann bis auf wenige, die dem Cadre zugetheilt wurden, beurlaubt werden. Es ist ein sehr zweifelhaftes Vergnügen, bei 5 bis 6 Grad Kälte nach der Scheibe zu schießen und so war auch das Trefferperzent der wie die Wölfe frierenden Schützen darnach. Auf 300 Schritte fehlte die Mehrzahl nicht nur die Scheibe sondern meist auch den Kugelfang. Unser Compagnieführer war wüthend. Die Zugcommandanten bekamen allerlei Bemerkungen zu hören, die gerade nicht wie Lob klangen. „Es ist zu kalt,“ — brummte Lieutenant

H...t „und der Schnee blendet beim Zielen.“ — „Na ja, bei einem Winterfeldzug wird die Mannschaft mit Schneebrillen ausgerüstet, wenn die Russen nicht etwa so gefällig sind, zuerst das Schlachtfeld sauber ausschäufeln zu lassen.“ — Verfluchte Bande, diese Zieler da draußen! Ich wette, daß sie wenigstens 50 Perzent der Treffer nicht markiren. Sehen Sie einmal nach, Cabet.“ — Dieser Befehl galt, meiner Wenigkeit. — „Wenn den Zielern zu kalt ist, lassen Sie sie ablösen.“ — „Sehr wohl Herr Oberlieutenant!“ — Ich nahm mir sechs Mann meines Zuges, darunter die beiden Fragezeichen Sami Wirnblatt und Jankel Wachholder, mit. Theilweise hatte unser Compagnieführer doch recht gehabt. Die Scheiben zeigten einige Kugellöcher, die nicht verklebt waren, vielleicht weil der Papp gefror, obwohl im Zielergraben ein Feuer brannte. — „Sie Wirnblatt, rühren Sie den Papp auf und dann verkleben Sie die Schüsse; und Sie Wachholder werden den Zielerlösel nehmen und der Teufel soll Euch alle beide reiten wenn ihr schlicht markirt!“ — „Bawua soll iach schlecht markiren, pani Kaadet. Soll iach asoi leben als iach werd gut markiren!“ — Die alten Zieler jagte ich zum Teufel und blieb im Zielergraben am Feuer hocken. — Vom Stande tönte das Feuerzeichen; der Hornist im Graben antwortete. — Jankel

Wachholder zog einen fingerdicken Brand aus dem Feuer und dämpfte ihn im Schnee. — Ich sah es, dachte aber nicht im entferntesten an eine Teufelei. Das Schießen begann wieder. — „Paff!“ Der Schnee stäubte von der Krone des Kugelfanges. Jankel sprang zur niedergelassenen Scheibe, tippte mit dem Finger auf den Kopf der Figur und sagte: „A Kopp hat er getroffen!“ — Es war richtig ein Loch da. Sami verklebte und Jankel zeigte an der aufgezogenen Scheibe mit dem „roten Löfel“ — den Treffer. — Trahrah! — „Paff!“ — Die Scheibe sinkt und Jankel tippt mit dem Finger wieder in ein Loch. — „A Booch hat er getroffen!“ — so gieng's fort. Nicht ein Schuß fehlte die Figur. — Am Stand wurde „Feuereinstellen“ geblasen. Was gibt's? Der Compagnie-Commandant und die beiden Subalternen kommen, die Kappen weit ins Genick gehoben, nach der Scheibe. In diesem Moment steckt Jankel seinen Finger in den Schnee und tritt das Loch mit dem Fuße fest. — „Unmöglich!“ ruft der Oberlieutenant, — „Schwindel!“ — schreien die beiden Lieutenants, deren Züge früher so elend geschossen hatten. — „Bitte, da sind doch die Kugellöcher,“ replizierte ich getränkt. Die Officiere schütteln die Köpfe, denn die Löcher waren da. — „H...t, gehe auf den Stand und laß weiter schießen, ich bleibe da

trag ergeht, die Localbehörden und Gemeinden von der erteilten Bewilligung zu verständigen, mache ich darauf aufmerksam, daß die gegenwärtige Bewilligung im Sinne des Gesetzes weder ein Vorrecht auf die Concession der intendirten Eisenbahnlinie, noch ein sonstiges ausschließliches Befugnis gewährt, sowie daß diese Bewilligung die Verpflichtung in sich schließt, das ausgearbeitete Projekt der Staatsverwaltung über deren Verlangen gegen angemessene Entschädigung abzutreten. Wien, am 3. December 1894.

Der k. k. Handelsminister:
G. W. Wurmbrand m. p.

Somit wäre endlich der erste Schritt zur Verwirklichung eines Projectes gethan, welches nach dieser Verwirklichung Pettau zum Knoten- und Kreuzungspunkte zweier Schienenstränge machen wird, die nach dem Ausbaue der Strecke Pettau-Marburg die Verkehrszentren des Nordens und Südens und des Ostens und Westens direct verbinden werden.

(Ernennungen im Postdienste.) Se. Excellenz der k. k. Handelsminister hat unter anderen die Herren Postassistenten: Adolf Kallb in Pettau und Friedrich Ritter v. Ralsberg in Graz zu k. k. Postoffizialen im Bezirke der k. k. Post- und Telegrafendirection für Steiermark und Kärnten ernannt.

(Freiwillige Feuerwehr Pettau.) Wochenbereitschaft vom 23. December bis 30. December. I. Zug II. Rotte, Zugführer: Wachalka, Rottführer: Martischitsch.

(Gratulations - Enthebungskarten.) Bis zum 21. d. M. mittags haben nachstehende Damen und Herren „Gratulations-Enthebungskarten“ gelöst, welche in alphabetischer Reihenfolge hier angeführt erscheinen: Ballan Fanni, 1 fl.; Ballan Johann, Verwalter des landsh. Krankenhauses, 1 fl.; Bouvard de Chatelet Franz, k. k. Bez.-Commissär, 1 fl.; Cellotti Franz u. Comp. Stadtbaumeister, 2 fl.; Fude Wenzl, städt. Amtsvorstand 1 fl.; Fude Marie, 1 fl.; Fürstner Jos., Bäckermeister, 1 fl.; Kral August, k. u. k. Oberstlieutenant, 1 fl.; Kral Adele, 1 fl.; Meichenitsch Caroline, 1 fl.; Ornig Josef, Bürgermeister von Pettau, 10 fl.; Ornig Familie, 5 fl.; Planinsek Franziska, 1 fl.; Pogatscher Pauline, 1 fl.; Reicher Franz, Gasthofbesitzer 1 fl.; Unterrichter Paul, Freiherr von, k. k. Bezirks-Commissär 1 fl.; Schalou Ernst, Stadtkamts-Sekretär, 1 fl.; Scherer Alfons, Ritter von, k. k. Bezirkshauptmann 5 fl.; Wlanke Wilhelm, 1 fl.

(Gefunden.) Am 20. d. M. wurde zwischen 4 bis 1/2 Uhr nachmittags in der Aufgabshalle des k. k. Postamtes ein Geldtäschchen mit kleinem Betrage vergessen. Dasselbe erliegt im Stadtkamte.

(Veränderung beim k. k. Hauptsteueramte

in Pettau.) Der k. k. Steueramts-Adjunkt Herr Josef Jeremik wurde über sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt und an seine Stelle der k. k. Steueradjunkt Herr Rudolf Schulz von Leibnitz zum hiesigen k. k. Hauptsteueramte transferirt.

(Führen für hiesige Landes-Anstalten.) Der h. steierm. Landes-Ausschuß hat der Stadtgemeinde Pettau, die Besorgung des Fuhrwerkes für die hiesigen Landes-Anstalten, d. i. für das landwirtschaftliche Siedenhaus und das Allgemeine Krankenhaus auf Grund der vorgelegten Offerte pro 1895 übertragen und bei entsprechender Modifikation des bezüglichen Tarifes auch pro 1896 zugesichert. Es war sicher eine sehr gesunde Idee von unserer Gemeindevertretung, Pferde und Wagen für Rechnung der Stadtgemeinde anzuschaffen und das städt. Fuhrwerk in eigene Regie zu übernehmen. Die Gemeinde verfügt dormalen über fünf Pferde, die vollauf beschäftigt sind und da der Gemeinde, wie man sieht, nunmehr auch die landwirtschaftlichen Führen im Stadtrapone übertragen wurden und die militär-ärarischen Führen gesichert erscheinen, so dürften die Fuhrwerke der Gemeinde nicht nur für lange Zeit hinaus mehr als ausreichende Beschäftigung haben, sondern die letztere dürfte sich mit der Zeit auf eine Weise vermehren, daß soanar eine Vermehrung der Gespanne nicht ausgeschlossen erscheint. In einer unserer Nachbarstädte wurde unlängst in öffentlicher Gemeinderaths-Sitzung darauf hingewiesen, daß die Stadt Pettau mit der Anschaffung von Fuhrwerken in eigene Regie, resp. von Pferden für die Bespannung des Fahrparkes der Freiwilligen Feuerwehr, schlimme Erfahrungen gemacht habe. Wenn die Pferde keinem anderen Zwecke dienen sollten, dann wäre diese Behauptung vielleicht richtig gewesen; allein wir glauben nicht, daß sich überhaupt eine Gemeinde, außer in Großstädten, den Luxus gönnen dürfte, sich eigene Pferde bloß für die Bespannung des Feuerwehr Fahrparks einzuschaffen und die Gemeindevertretung von Pettau würde sich einen solchen Luxus schon gar nicht leisten dürfen, denn man sieht ihr von vielen Seiten scharf auf die Finger. Daß sie aber mit der Anschaffung von Pferden und Wagen für eigene Regie die allerbesten Erfahrungen und zwar in der verhältnismäßig kürzesten Zeit schon gemacht hat, beweisen die obigen Ausführungen zur Genüge, nach welchen es, wie gesagt, sehr wahrscheinlich ist, daß die Zahl der städtischen Gespanne und Fuhrwerke vermehrt werden müssen. Zur Bespannung der „Feuerspritzen“ und „Leichenwagen“ allein hat der Gemeinderath die Anschaffung von Pferden nicht bewilligt; denn daß in Pettau nicht jeden Tag einige Schadenfeuer zum Ausbruche kommen und die nöthige Anzahl Leute sterben wollen, bloß um der Gemeindeverwaltung die Rentabilität für

Feuerwehr- und Leichenwagen-Pferde zu sichern, darauf rechneten nicht einmal unsere „meist jugendlichen Gemeinderäthe.“ Das Beispiel mit den schlimmen Erfahrungen, welche in Pettau mit den städtischen Pferden gemacht worden sein sollen, war also leider schlecht gewählt.

(Gründe für das „Trunkenheitsgesetz“.) Daß in Zukunft jeder, der „ein wenig angeheitert ist“, gleich in den Kottler wandern sollte, wäre ungerecht; mitten im Weinlande muß es doch gestattet sein, daß der Mensch „die paar Tropfen“ wenigstens trinkt, welche die lumpigen Rebläuse noch übrig lassen. Jedenfalls so oder ähnlich raisonnirte Franz Kondric, Kutscher aus Dornau, am 14. d. M. als er nach Pettau kam, wo diese paar der Phylloxera abgejagten Tropfen, zur Ehre der Wirthe sei es gesagt, noch unverfälscht verzapft werden. Der Wackere that des Guten leider zu viel; auch diese Sünde wäre nicht unverzeihlich, wenn er allein gewesen wäre. Aber er hatte ein Gespann zu leiten — und er leitete es auf eine Art, daß die Gefahr sehr nahe lag, das Zeugl werde in den nächsten Augenblicken „in Fransen gehen.“ Zuerst irrte er in der Stadt herum, offenbar um das Loch zu suchen, durch welches man auf die Dornauer Straße kommt; nachdem ihm das nicht gelang, wählte er den kürzesten Weg, fuhr mit Vollampf die steile Ordonnanz-Gasse zur Drau hinab, um bei der Kufoweg'schen Mühle den Fluß zu „nehmen“ und warf, zu seinem Glück und zum Glück für die Pferde, knappam Draufer um. Und schon damisch hatte er „umgeschmissen“, denn als zwei Sicherheitswachmänner ihm den rechten Weg weisen wollten, stellte es sich heraus, daß ihm leider die Weine den Dienst versagten und dem schneidigen Rosselenker passierte das Schmachlichste, was einem feischen Kutscher passieren kann: er mußte in einer „Radttruh“ in Gewahrjam gebracht werden. — Ähnlich erging es dem Jakob Erbus aus Riegerberg, der sich ebenfalls einen schauerlichen Affen gekauft hatte, mit dem er auf offener Straße sich herumzankte, weil er ihn ununterbrochen niederwarf. Endlich bot sich dem Herrn Erbus ein kräftiger Arm, den er dankbarst annahm. Leider aber war es der starke Arm des Gesetzes, der den Jakob und seinen Affen auf Nummer Sicher führte. Es gibt eine Menge Gründe gegen ein Trunkenheitsgesetz, — die beiden oben angeführten sprechen aber sehr deutlich für ein solches.

(Vorstenviehmarkt in Rann.) Marktbericht über den allwöchentlichen jeden Donnerstag in Rann bei Pettau stattfindenden Vorstenviehmarkt, den 20. December 1894. Aufgetrieben wurden: 630 Stück Zucht Schweine, 310 Stück Frischlinge, 270 Stück Mastschweine. Im ganzen 1210 Stück, wovon 970 Stück auf gekauft wurden.

leben.“ — Ein polnischer Jude übertölpelt die schlauesten Menschen eben überall, auch beim Zielen. Zum Glück wurden die Landwehrmänner in den nächsten Tagen schon beurlaubt und wir rückten zum Regimente ein. So blieb der Schwindel „unter uns.“

Was aber hat derselbe mit dem „Christkind“ zu schaffen? Oh sehr viel verehrter Leser. Am Christabend erschien nämlich ein „Regiments-Separat-Befehl“, in welchem der „Truppen Divisions-Commando-Befehl Nr. 1.“ publizirt wurde, der die „öffentliche Belobung“ für die bei der Landwehr-Abrihtung verwendeten Officiere und Cadeten — ich war der einzige dabei, — enthielt. „Der Cadet-Feldwebel . . . des Vin. Inf. Regts. Nr. 1.“ endlich, wird wegen der vorzüglichen Verwendbarkeit und der sehr guten Resultate bei der Ausbildung der Landwehrrekruten des Bataillons 3 . . . w. Nr. 1. hiermit öffentlich belobt und ist diese Belobung in seiner Qualifikationstabelle ersichtlich zu machen.“ — Dann als Art. 5 stand meine Commandirung in die Generalstabs-Abtheilung der 11. Infanterie-Truppen-Division in V, mit welcher Commandirung eine Monatszulage von fünfzehn Gulden verbunden war. Das war doch ein sehr nettes „Christkind“ für einen Cadetfeldwebel mit 35 kr. Löhnung?

F

um zu sehen, ob der Cadetenzug wirklich so brillant schießt.“ — Jankes krabbelt im Schnee herum, als wollte er sich die Hände damit reiben; da sehe ich wie er ein fingerlanges Stückchen Holz blitzschnell im Mantelärmel verschwinden läßt. Kein Taschenspieler hätte es besser machen können. — Das Schießen beginnt wieder. „Paff!“ — „Weg von der Scheibe, ich will selbst sehen!“ — ruft der Oberlieutenant. Jankes und Sami tauschen einen Blick und treten zur Seite. Der Oberlieutenant sucht, er findet kein Kugelloch. — „Fehler!“ — sagt er scharf. Die beiden Fragezeichen sehen sich wieder an. — „Paff!“ die andere Scheibe sinkt, die erstere hebt sich. Da ruft Jankes den beiden Kameraden, welche an den Stricken ziehen „Halt“ zu. Der Oberlieutenant erstaunt ob solcher Frechheit, aber Jankes meldet gehoramt: „A Loch, zweiter Kreis, — Sami verpö!“ — Richtig ist das Loch da in dem fingerdick gezogenen Kreis. — „Muß ich übersehen haben.“ — brummt der Oberlieutenant. Die niedergeholte Scheibe zeigt ein Schußloch „Figur tief.“ — Sami verklebt. Ich sehe scharf hin und da, während Jankes mit dem langen Zielerlöffel den Treffer an der aufgezogenen Scheibe markirt, bohrt er gleichzeitig mit dem Stück Holz in seinem Mantelärmel das Trefferloch für den „nächsten Schuß“ in die Scheibenfigur. — „Der

Zug schießt vorzüglich.“ — sagt der Oberlieutenant. — „Ich habe geschwitzt genug beim Unterrichte“, — antwortete ich und bitte im geheimen den Himmel, daß der Compagniechef baldmöglichst aus dem Graben verschwinde, ehe er den kolossalen Schwindel entdeckt. „Hornist, Feuer einstellen.“ Der Hornist bläst, der Oberlieutenant lobt noch einmal und geht nach dem Schießstande zurück. Kaum ist er fort, so falle ich über Sami und Jankes her, — die anderen vier sind Huzulen und verstehen nicht deutsch. — „Ihr — ihr — Gau — ihr, was habt ihr gethan? Wenn's der Herr Oberlieutenant gesehen hätte, sieben Tage „Einzeln“ wäre euch sicher.“

— „Soll ich esoi gesund sein pani Kaadet, als er hat eppes gesehen vum Markiren! Rix hot er gesehen.“ —

— „Aber er hätte es sehen können! Lauter Figurentreffer, du Hauptschwindler!“ — Da zieht er das Holz aus dem Ärmel; es ist der Brand den er vom Feuer genommen.

„Jach hab nix kintt martiren ä Scheibn, pani Kaadet, als das Papier der Scheibn ist weiß. Hätt er nix gesehen ä schwarz Loch von dieser Kohn da, auf weißen Papier vön der Scheibn? Ja, hätt er sog iach. Hob iach gemusst markirn lauter Figur, weil die Figur ist ooch schwarz wie mein Markierholz; soll iach esoi

Lebendgewichtpreise wurden für Frischlinge 30 kr., Zuchtschweine 28 kr., Mastschweine 32 und 35 kr. pro Kilo erreicht. Verkehr lebhaft.

Theater.

Die Ereignisse der letzten Berichtwoche waren die Benefice-Abende der Damen Knirsch und Helson. Hierbei sei sofort constatirt, daß im letzten Berichte bei Besprechung der Benefice-Vorstellung des Herrn Thalmann „Die beiden Reichenmüller“ das Wörtchen „auch“ fehlt und es natürlich heißen muß: „Die beiden Reichenmüller“ gaben außer dem Beneficianten auch allen übrigen Darstellern reichlich Gelegenheit“ u. s. w. Übrigens werden die Leser, welche Herrn Thalmann auf der Bühne kennen lernten, das fehlende Wörtchen sich wohl selbst dazu gedacht haben.

Es fehlt uns leider der Raum, um die beiden Benefice-Vorstellungen ausführlich zu besprechen. Frau Knirsch wählte das O. F. Berg'sche Stück „An der schönen blauen Donau“. Das Stück selbst ist echte Berg'sche Volksmusik, die seit dem Tode des Dichters noch keinen gleichwertigen Vertreter gefunden hat. Was sich heute Wiener Volksstück nennt, ist ein Comglomerat von alten und neuen Wigen, Parodien und nicht immer glücklich pointirten Anspielungen auf öffentliche und gesellschaftliche Wiener Zustände, die der Nichtwiener kaum versteht. O. F. Berg hat heute noch keinen würdigen Nachfolger und daher war die Wahl des Stückes eine glückliche zu nennen und die „Köchin Kathi“ war eine echt Josefina Knirsch'sche Figur, voll prickelnden Humors, warmen Herzenstönen und schneideriger Durchführung. Die Beneficiantin wurde auch durch zahlreiche Hervorrufe und Applaus auf offener Scene ausgezeichnet. Daß sie ein volles Haus hatte, beweiset ihre Beliebtheit als Schauspielerin.

Sehr gut spielten die Damen Salbern und Helson, die Herren Salbern, Rödl, der zeitweise indisponirt war z. B. in der Scene beim Wiedersehen der geretteten „Julie“ und Herr Rastor, der seinen Part mit Lust und Liebe durchführte. Ausgezeichnet war Herr Zimmerer als „Dr. Schlacht“; er verstand es, die Tragik des Stückes voll zur Geltung zu bringen und hatte in Frä. Helson („Julie“) eine treffliche Partnerin. — Frä. Helson wählte das Lustspiel „Der Hegenmeister“ von Triesch. Sie that damit keinen Mißgriff und ihre „Ella“ war ein kleines Cabinetstückchen. Daß sie beim Publikum beliebt ist, bewiesen ihr ein sehr gut besuchtes Haus und außer dem lebhaften Beifalle die prächtigen Blumen und auch werthvolle Spenden, die ihr auf die Bühne gebracht wurden. Wir vergönnten der wackeren, lebenswürdigen Künstlerin, die sich, — wie ihre „Julie“ in „An der schönen blauen Donau“ und ihre „Melanie“ in „Fräulein Frau“ bewies, überall verwenden läßt und jede Rolle mit gleicher Liebe behandelt, den Triumph, den sie feierte, von ganzem Herzen. Die übrigen Künstler schienen es förmlich darauf abgesehen zu haben, den Benefice-Abend der lebenswürdigen Collegin zu einem genussreichen zu gestalten, denn alles spielte flott und ausgezeichnet. Besonders Herr Salbern, der ebenso wie seine Partnerin, Helson, der „Mann für Alles“ ist; ob Bauernkomödie, Posse oder Salonlustspiel, ob „Graf Schönhoff“ der Hegenmeister oder „Maurer Brandner“, ob „Dr. Klaus“ oder „Lord Wright“, jede Rolle findet in ihm einen vortrefflichen Vertreter.

Fräulein Wagners „Jenny“ und Frau Pichlers „Philippine“ waren ein paar prächtige Schwestern „Ellas“. Auch von diesen beiden Damen, vorzüglich aber von Frä. Wagners gilt das, was von Herrn Salbern gesagt wurde, für ihre weiblichen Charakterrollen. Dabei hat sie den unschätzbaren Vorzug, daß sie den Dialekt beherrscht wie kaum eine zweite. Wer sie die „Stasi“ in der „Wildfage“ sprechen hörte und die „Jenny“ im „Hegenmeister“, wird das sicher zugestehen. Von den Herren war Herr Rastor wieder sehr brav, sowohl als „Ministerialrath Rnaus“ wie als „Leg“ und „Maifeld“. Herr Rödl als „Fremden-

führer Lampert“ in den „Bergfexen“ hatte den ganzen Abend die Lacher auf seiner Seite und er spielte wieder einmal mit seinem lebenswürdigsten Humor. Herr Thalmann war der richtige „Sebastian Nieder“ in den „Bergfexen“ und ein ebenso eleganter als feinschmelzter „Constantin Willberg“ in „Fräulein Frau“. In den „Bergfexen“ ist Frau Pichler als „Benzi“ besonders zu nennen. Selbst ihre Colleginnen und Kollegen im Zuschauerraum fanden ihre Maske auffallend appert und brav spielte Herr Böhm den „Flori“; — so brav als den „Rittwiz“ in „Fräulein Frau“. Nicht vergessen möchten wir Herrn Helsons „Theodor Günther“, zur vorzüglichen Kenntniß seiner Rolle kam auch ein tadelloses Spiel. Und wie er, kann und spielt auch Frä. Eisenmann die ihr zugewiesenen Rollen stets tadellos.

Die Direction Knirsch hat dem Publikum am Donnerstag eine sehr angenehme Überraschung bereitet, indem sie den Prestidigitateur „Ben Ruchay Bey“ vorführte. Der Künstler bedarf kaum der hochtrabenden Titel als Reklame; er macht seine „Künste“ mit einer ganz ungewöhnlichen Einfachheit, ohne viel Prämambulum und wirkt gerade damit überraschend. „Dr. Fausts Weinbouteille“ und der „mysteriöse Todtentopf“ gaben zu lachen genug. Das Spiel mit den Ringen war überraschend nett und die „japanische Teppichfabrikation“ geradezu reizend. Gleichfalls amüsant war das Vereiten einer Torte, die sich in eine hübsche zahme Ratte verwandelte und eine Lachsalbe erregte das „electrische Ballet“. Das Interessanteste war wohl das „Regelspiel à la Mellini“. Der Künstler erntete reichen und wohlverdienten Beifall. Nicht vergessen darf die Musik, unter Leitung des Kapellmeisters Haring, werden; in Pettau ist man bereits daran gewöhnt, nur vorzügliches von der Kapelle des Musikvereines zu hören und man hält sich nur mehr an die einzelnen Programmnummern, die am Donnerstag mit einer ganz besonderen Sorgfalt gewählt und ebenso durchgeführt wurden. Alles in allem war die letzte Theaterwoche eine der genussreichsten der heurigen Saison.

Die Petroleumlampen, ob die des Kronleuchters oder die der Rampe mag unentschieden bleiben, thaten leider ein paar Male auch ihr Möglichstes im — sidone!

Der Director Herr Knirsch ersucht uns mitzutheilen, daß die Kindervorstellung, welche um 3 Uhr nachmittags beginnt, anstatt: „Sigelinde“, eine Vorstellung des Herrn Prestidigitateurs „Ben Ruchay Bey“ mit interessantem Programme, darunter die Vorführung einer neuen Sprechmaschine (eine Art Phonograf) bringen wird. Die Abendvorstellung wird präzis 7 Uhr beginnen und um 9 Uhr enden. Die „Zauberkünste“ dürften dem kleinen Publicum sicher gefallen, besonders wenn das „electrische Ballet“ in's Programm aufgenommen wird.

Zur gefl. Beachtung.

Kalender pro 1895

sind sämtlich erschienen und in allen Ausgaben vorrätig.

Namentlich Blockkalender, Schreibkalender und Unterlagskalender sind zu verschiedenen Preisen vorrätig und bitte zu verlangen.

Hochachtungsvoll

W. Blanks,

Buchhandlung Pettau.

Patentirt in allen Staaten.

Sensationelle Erfindung!

Noch nie dagewesen! Unentbehrlich in jedem Haushalte!

Messer-Regulator

an jedes Messer anbringbar, schält fein, schneidet Rohscheiben in beliebiger Stärke.

Schneiden in den Finger gänzlich ausgeschlossen!

Preis nur 10 kr.

Zu haben bei BRÜDER SLAWITSCH, Pettau.

Pettauer Vereinsanzeiger.

Casino-Verein, Pettau.

Vergnügungs-Anzeiger pro 1894.

31. December: Sylvester-Feier, in Verbindung mit dem verehrlichen Männergesangsverein und dem Musikvereine.

1895:

16. Jänner: Familienabend. — 30. Jänner: Kränzchen. — 13. Februar: Familienabend. — 25. Februar: Costümball. — 10. März: Familienabend mit Tombola. — 19. März: Theater und Vortragsabend. — 31. März: Familienabend mit Tombola. — 7. April: Theater und Vortragsabend. — Beginn jedesmal 8 Uhr abends.

Vermietungsbestimmungen.

Der Casinoverein überläßt die Vereinslocalitäten an den freien Abenden zu nachfolgenden Bedingungen:

1. Nachdem sowohl die Localitäten im 1. Stocke, als auch des Stiegenhauses vollkommen neu hergerichtet werden, ist eine Decorierung der Wände nicht gestattet.
2. Sämtliches Mobiliare wird durch den Herrn Öconomen des Vereines übergeben und muss auch demselben ordnungsgemäß rückgestellt werden, wobei allfällige Schäden sofort zu ordnen sind.
3. Als Heleuchter ist der beim Vereine in Diensten stehende Lampist zu verwenden.

4. Die Miete pr. Abend beträgt:

a) im Fasching: Für sämtliche Localitäten 20 fl., für den Saal allein 15 fl.
b) für die übrige Zeit: Für sämtliche Localitäten 10 fl., für den Saal allein 7 fl.

Anmeldungen sind beim Öconom Herrn Ignaz Spritzey abzugeben.

Beitritt.

Anmeldungen zum Eintritt in den Casino-Verein wollen bei Herrn Victor Schulten abgegeben werden.

Die Monatsbeiträge sind a) für Familie 1 fl., b) für Einzelne 50 kr., ausserdem ist bei dem Eintritt eine Aufnahmegebühr pr. 1 fl. zu entrichten.

Die Direction des Pettauer Casinovereines

Verschönerungs- u. Fremdenverkehrs-Verein, Pettau.

Eislauf am Volksgarten-Teiche.

Saison-Karten für Erwachsene à 2 fl., für Jugend à 1 fl. und für Familien à 4 fl. erhältlich im k. k. Tabak-Hauptverlage.

Karten für einmalige Benützung sind am Eislaufplatze für Erwachsene à 10 kr., für Jugend à 5 kr. zu lösen.

Die Benützbarkeit der Eisbahn wird durch das Hissen einer Fahne bei der Saisonkarten-Verkaufsstelle angezeigt.

Der Ausschuss

Badeanstalt des Pettauer Bauvereines.

Täglich

Brause-, Dampf- und Wannenbäder von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.


Volks-Dampfbäder von 1 bis 3 Uhr Nachmittags.

Volks-Wannenbäder an Wochentagen von 9 bis 12 Uhr Mittag und an Sonn- und Feiertagen bis 4 Uhr nachmittags.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Die Vorstehung.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Pettauer Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.



Tinet. chiniae nervitonia comp.
(Prof. Dr. Lieber's)
Nervenkraft-Elixir.
Nur allein echt mit Schutzmarke Kreuz u. Anker.
Bereitet nach Vorschrift in der Apotheke von Max Fanta, Prag. Dieses Präparat ist seit vielen Jahren als ein bewährtes nervenstärkendes Mittel bekannt. Flasche zu 1 fl., 2 fl. und 3 fl. 50 kr. Ferner haben sich die St. Jacobs-Magentropfen als vielfach erprobtes Hausmittel bewährt. Flasche 60 kr. und 1 fl. 20 kr. Zu haben in den Apotheken. Haupt-Depôt: St. Anna-Apotheke, Bozen. — Ferner: Apotheke zum Bären, Graz; in den Apotheken Pettaus, sowie in den meisten Apotheken. In allen Ländern gesetzlich geschützt; für Österreich-Ungarn Schutzmarken-Register Nr. 460.

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

Kaisers

Pfeffermünz-Caramellen

bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen.

In Pak. à 20 kr. zu haben in der alleinigen Niederlage bei **H. Molitor, Apotheker, Pettau.**

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.

In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

Eine Villa

zu vermieten. Anzufragen bei **Josef Ornig.**

Sie Husten nicht mehr

bei Gebrauch der berühmten



anerkannt Bestes im Gebrauch Billigstes bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung;** echt in Pak. à 20 kr. in der Niederlage bei **H. Molitor, Apotheker in Pettau.**

Sieben erschienen und ist überall zu haben:

Illustrirter Wörishofener Kneipp-Kalender

für das Jahr 1895

Preis 50 ... incl. Porto 60 S.

Reichhaltiger und origineller Inhalt, u. a.: Schilderung meiner Kneipp-Interessante Kurze historische Abhandlungen über Kneipp etc. ...

Vorräthig bei **W. Blanke, Pettau.**

Verlag der Hof. Hofel'schen Buchhandlung in Bempten

Vorräthig bei **W. Blanke, Pettau.**



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Crème und Grolichseife kosten ja zusammen nur fl. 1.— und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie

Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteffer, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.

Preis 60 kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depôt bei **Johann Grolich.**

Droguerie „zum weißen Engel“ in Brünn.

Käuflich in den Apotheken.

200 Gulden

monatlichen, sicheren Verdienst ohne Kapital und Risiko bieten wir jedermann durch Verkauf gesetzlich gestatteter Loose.

Offerte unter „Loose“ an **Rudolf Mosse, Wien.**

Zigarettenhülsen

und

Cigarrenspitzen

billigst bei

W. BLANKE in Pettau.

Kundmachung.

An die **P. T. Herren Lieferanten in Pettau.**

Ich sehe mich veranlasst, alle jene Herren Lieferanten, welche für die Stadtgemeinde Arbeiten besorgen oder sonstige Lieferungen beizustellen haben, aufzufordern, solche Arbeiten beziehungsweise Lieferungen nur gegen ausdrückliche Anweisung des Stadtamtes zu bewerkstelligen.

Zu diesem Behufe werden bei dem Stadtamte eigene Anweisungen ausgefertigt.

Die Abrechnungen müssen allmonatlich und zwar mit dem ersten eines jeden Monates erfolgen, damit die Revision und Prüfung derselben hieramts rechtzeitig erfolgen kann.

Arbeiten und Lieferungen, welche nicht direct vom Stadtamte angewiesen worden sind, werden nicht berücksichtigt und müssten die Rechnungsleger mit ihren Ansprüchen abgewiesen werden, falls die Facturen ohne der dazugehörenden Anweisung hieramts in Vorlage gebracht werden.

Stadtamt Pettau, am 21. Dezember 1894.

Der Bürgermeister:
Josef Ornig.

Gastgeschäft-Übernahme.

Ich zeige hiermit ergebenst an, dass ich das bestrenommirte

Gasthaus „zur Bierquelle“

in der **Ungarthorgasse** neben der k. k. Post übernommen habe.

Im Ausschank empfehle ich

1890^{er} Eigenbau-Stermetzer

das Liter mit 40 kr.

1894^{er} Eigenbau-Stermetzer

das Liter mit 32 kr.

dann gut abgelagertes

Götzer-Bier, per Liter 18 kr.

Ferner empfehle ich meine

vorzügliche Küche.

Die sorgfältigste und aufmerksamste Bedienung versichernd, bitte ich um zahlreichen Besuch, hochachtungsvoll

Franz Roschker.

== Gegründet 1874. ==



Jos. Kollenz

Lager in Mode-, Band-, Wirk-,
Wäsch- und Kurzwaaren
Pettau.



Jos. Kollenz
Glas-, Porzellan-, Steingut-,
Spiegel- u. Lampenlager
Pettau.

Empfiehl sein reichhaltiges Lager
von

Gast- und Wirtschaftsgeschirr.

Lampen

für Gast- und Cafélocale Comptoirs,
Speisezimmer,
Corridore und Küchenbedarf.

Fabricat Ditmar und belgisch.

Verglasungen

jeder Art.

in und ausser dem Hause, werden
prompt und billigst ausgeführt.

== Gegründet 1874. ==

Empfehle mein reichhaltiges Lager
passend für

Neujahrs- Geschenke

Stickereien in Leinen

und zwar: Tischläufer, Thee- und
Nähtischdecken, Tablett-, Cre-
denztücher, Handtücher, Wand-
schoner, Krägen- u. Manschetten-
schachteln, Aschenbecher, Feuer-
zeuge, Tabakbeutel, Zigarren-
körbchen, Zigarren- und Ziga-
rettentaschen, Schlüssel- u. Hand-
tuchhälter, Spieltassen, Visit-
körbchen, Schreibzeuge, Briefbe-
schwörer, Serviettenringe, Tisch-
glocken, Kalender, Mappen, Uhr-
und Fotografieständer, Schuhe,
Handschuh- u. Taschentuch-Cas-
setten etc. etc.

Grosse Auswahl in

Pelzmaaren

als: Muffe, Krägen und Mützen.

Winter-Wirkwaaren:

als: Unterleibel, Hosen, Unter-
röcke, Pulswärmer, Hauben- und
Theatershawls in Wolle und Seide.
Handschuhe, besonders empfehlens-
wert. Handschuhe aus Seidenwolle.
Uniform- und Glacehandschuhe,
ferner

Galoschen,

nebst meinen übrigen Artikeln für die
jetzige Saison, wie: Herren- und
Damenwäsche, Cravatten, Leinen-
taschentücher, Strumpfbänder,
Hosenträger.

Seiden- und Patent-Sammte.

Peluche in den gangbarsten Farben.
Aufputzborten. Schafwollstrick-
garne. Das seit Jahren bekannte Perl-
strickgarn, Häckelgarn, Stick- u.
Häckelwolle, Seide, Stickgold u.
Stickperlen.

Mieder von 50 kr. aufwärts.

Bett- und Tischgarnituren, Vor-
hänge, Bettvorleger, Waschtisch-
vorleger, Thürvorleger u. Luftzug-
verschiesser etc. etc.

Koffer, Handtaschen, Geldbörsen
in grosser Auswahl.

Ledertücher und Regenschirme.

Gastgeschäft-Übernahme.

Ich zeige hiermit ergebenst an, dass ich das bestrenommirte

Gasthaus „zur Bierquelle“

in der **Ungarthorgasse** neben der k. k. Post übernommen habe.

Im Ausschanke empfehle ich

1890^{er} Eigenbau-Stermetzer

das Liter mit 40 kr.

1894^{er} Eigenbau-Stermetzer

das Liter mit 32 kr.

dann gut abgelagertes

Götzer-Bier, per Liter 18 kr.

Ferner empfehle ich meine

vorzügliche Küche.

Die sorgfältigste und aufmerksamste Bedienung versichernd, bitte ich um zahlreichen Besuch, hochachtungsvoll

Franz Roschker.

Einladung

zu der am 3. Jänner 1895 abends 8 Uhr im Hotel Woisk statthabenden

öffentlichen Wählerversammlung
der Reichsrath- und Landtagwähler der Stadt
Pettau.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorsitzenden und Schriftführers.
2. Rechenschaftsbericht des Reichsrath- und Landtagsabgeordneten, Herrn Dr. Gustav Kokoschinegg.
3. Allfällige Interpellationen.

Hochachtungsvoll

für die Einberufer:
Jos. Ornig.

Pettau, am 28. Dezember 1894.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolsch Crème und Grolschseife kosten ja zusammen nur fl. 1.— und bewirken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein, keine Kunst.

Crème Grolsch

entfernt unter Garantie

Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteßer, Nasenröthe u. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.

Preis 60 kr.

Savon Grolsch

dazu gehörige Seife 40 kr.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolsch, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depôt bei Johann Grolsch.

Drugerie „zum weißen Engel“ in Brünn.

Käuflich in den Apotheken.

Kellerverpachtung.

Die Kellereien in dem der Stadt Pettau gehörigen, sogenannten Ordonanzhause kommen vom 1. April 1895 ab zu verpachten. Pachtanbothe werden bei dem Stadtamte Pettau entgegengenommen.

Stadtamt Pettau, am 27. Dezember 1894.

Der Bürgermeister:
Josef Ornig.

Winterwaren-Gelegenheitskauf

bietet sich, so lange der Vorrath reicht, indem sämtliche Artikeln zu tieferabgesetzten Preisen abgegeben werden.

Versäume daher niemand, einen **Probe-Versuch** zu machen, denn es wird sich lohnen.

Achtungsvoll

Brüder Slawitsch.

V. Schulfink

Specerei- und Delicatessen-Geschäft

*empfiehl sein bestsortirtes Lager in allen einschlägigen Artikeln zu
billigsten Preisen und bekannt solider Bedienung.*

DER WASCHTAG

kein Schrecktag mehr!

patentirten
Mohren-Seife

patentirten
Mohren-Seife

patentirten
Mohren-Seife

patentirten
Mohren-Seife

patentirten
Mohren-Seife

handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.
zu haben in allen größeren Spezerei- und Konsumgeschäften, sowie
im I. Wiener Konsumverein und I. Wiener Hausfrauenverein.
Haupt-Depôt: **Wien, I., Renngasse 6.**

Bei Gebrauch der
wäscht man 100 Stüd Wäsche in
einem halben Tage tadellos rein und
schön. Bei Gebrauch der
wird die Wäsche noch einmal so
lange erhalten als bei Benützung
jeder anderen Seife. Bei Gebrauch
der
wird die Wäsche nur einmal, statt
wie sonst dreimal gewaschen. Bei
Gebrauch der
wird Niemand mehr mit Bürsten
waschen oder gar das schädliche Fleich-
pulver benützen. Bei Gebrauch der
wird Zeit, Brennmaterial u. Arbeits-
kraft erspart. Vollkommene Unschäd-
lichkeit bestätigt durch Attest des I. I.

Zu verkaufen:

Einspänner-Schlitten

bei **Putrich** in **Pettau**.

SCHLITTSCHUHE

verschiedener Systeme, in allen Grössen vorrätig bei

Max Ott

Eisen-, Metallwaren- & Waffenhandlung

Pettau, Florianiplatz Nr. 1.

Danksagung

Für die vielfachen Beweise der Theilnahme anlässlich
des Todes unserer nun in Gott ruhenden, uns viel
zu früh entrissenen Tochter

ANNA

ferner für die vielen Kranzspenden, Condolenzschreiben
und die so überaus zahlreiche Betheiligung an dem
Leichenbegängnisse sprechen wir hiermit allen Leid-
tragenden, Bekannten und Verwandten unseren herz-
lichsten Dank aus.

Rann bei Pettau, am 18. Dezember 1894.

Familie Stanitz.

Freundliche Eckwohnung

im ersten Stocke, Allerheiligengasse Nr. 17

bestehend aus drei schönen, trockenen Zimmern, Küche,
Boden, Keller, Holzlage, ab 1. Jänner 1895 zu vermieten.

Jahreszins fl. 240.—

V. Leposcha, Rann bei Pettau.

Zu den

Weihnachtsfeiertagen

und zum

Neuen Jahre

empfiehlt die Champagner-Kellerei von

W. Hintze in Pettau

Pettauer Champagner

ausgezeichnet mit 3 Ehren-Diplomen, 4 silbernen
Staats-Medaillen und 4 goldenen Medaillen.

Depôt in Pettau bei Herrn **Jos. Kasimir.**

Preise für die grosse Flasche:

Hintze Sect rosé	fl. 1.30
Hintze Sect blanc	„ 1.75
Hintze Cabinet	„ 2.50

Die Marke „Cabinet“ erhielt auf der Champagner-Concurrenz in
Paris 1894 den ersten Preis: „Einen silbernen Pokal.“

P. T.

Beehre mich die höfliche Anzeige zu erstatten,
dass in meinem Geschäfte,

Minoritenplatz Nr. 1 in Pettau
folgende

Maler- und Anstreicher- Artikel

stets in **besten Qualität** zu den **billigsten Preisen**
erhältlich sind, als:

Feinst geschlemmte und gemahlene **Erd- und**
Façade-Farben, mit Firniss geriebene **Öl-Farben**
in allen Nuancen. Desgleichen sämtliche feinste
Kutschen-, Schleif-, Möbel-, Damar-, Witterungs-,
Eisen- und Etiquettlacke, wie auch **Bernstein-**
Öllack-Farben, als wie **Politurlacke** in Glanz und
Matt, **Nussbeize**, flüssig und in Körnern, **Gold-**
Silber- wie Kupferbronze.

Ausserdem halte ich stets die sehr dauerhafte,
waschbare **Fussboden-Sparwichse** für Parquet u.
weiche Fussböden von bester Qualität am Lager.

Ueberrahme sämtlicher in dieses Fach
einschlagenden **Maler- und Anstreicher-Arbeiten**,
wie **Schriftenmalerei.**

Hochachtungsvoll

FRANZ PETROWITSCH

Maler und Anstreicher.

PETTAU,

Buchhandlung

empfehlte sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs- werke, Bücher zu den Original-Laden- preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs- werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichen-Mate- rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichen- papieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

PETTAU.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

Buchdruckerei und Stereotypie

ingerichtet mit den neuesten, elegan- testen Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druck- arbeiten unter Zusicherung der ge- schmackvollsten und promptesten Aus- führung zu möglichst billigen Preisen.



Käuflich in den Apotheken.

Aschenbrödel und der Prinz:

Bring: Holbe Jungfrau, weid' gütige Fee beschenke dich mit so vielfachen Reizen anmutiger Schönheit? Aschenbrödel: Rein Bring, ihr irret, denn keiner übernatürlichen Kraft verdanke ich die Schönheit, die ihr bewundert; Crème Grollich ist die gütige Fee, der ich dieselbe verdanke.

CRÈME GROLICH

entfernt unter Garantie

Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteffer, Nasenröthe u. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.

Preis 60 Kr.

SAVON GROLICH

dazu gehörige Seife 40 Kr.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grollich, da es werthvolle Nach- ahmungen gibt.

Bei Vorausbezahlung 20 Kr. für Porto erbeten.

Haupt-Depôt bei Johann Grollich,

Droguerie „zum weissen Engel“ in Brann.

Gelegenheits-Kauf in Winter-Schuhwaren

garantirte Dauerhaftigkeit.

Wir offerieren unser schön sortirtes Lager in Herren-, Damen- und Kinderschuh und machen die P. T. Kunden auf die sehr niederen gestellten Preise aufmerksam.

1 Paar Herren-Stiefeletten mit Besatz	fl. 4.—
1 „ „ mit Schraube, Sohle	„ 4.—
1 „ „ glatt	„ 4.—
1 „ „ Besatz I.	„ 5.—
1 „ Herren-Tuch-Stiefeletten, I.	„ 5.—
1 „ „ mit Lackbesatz I.	„ 6.—
1 „ Herren-Stiefeletten mit Lackbesatz I.	„ 5.50
1 „ Damen-Stiefeletten, glatt	„ 3.50
1 „ „ Hochlasche	„ 4.—
1 „ „ Besatz	„ 4.—
1 „ Damen-Tuch-Stiefeletten I.	„ 4.50
1 „ „ mit Lackbesatz I.	„ 5.50
1 „ Damen- und Herren-Halbschuhe von fl. 1.30 bis fl. 1.40	

Kinderschuhe:

1 Paar Gems-Kinder-Schuhe, 5-knöpf.	fl. 1.40
1 „ „ 7-knöpf.	„ 1.60
1 „ Kinder-Galoscherl	von fl. —.30 bis fl. —.40

Wegen zu grossem Vorrathe sämtliche Artikel 10 Prozent billiger.

Achtungsvoll

Brüder Slawitsch.

Stefan Stanić's Witwe

Tapezierer und Decorateur

Nr. 12 PETTAU, Herrengasse Nr 12

empfehlte sich den P. T. Herrschaften zur Ausführung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Übernahme von Möblierungen in allen Stylarten von der einfachsten bis zur feinsten Art.

Ausführung der modernsten Decorationen, sowie Spallerungen in und ausser dem Hause in bester und solidester Ausführung unter Garantie zu den billigsten Preisen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Josef Felsner.

Concurrenz-Ausschreibung

für die Herstellung eines Entwurfes zur Errichtung eines entsprechenden Vorhauses beim bestehenden Theater-Gebäude in Pettau.

Der Gemeinderath der Stadt Pettau hat beschlossen, eine entsprechende Adaptirung des unmittelbar vor dem bestehenden Theatergebäude befindlichen Wohnhauses zum Zwecke der Errichtung von nothwendigen Nebenräumen sowie einer entsprechenden Fassade sammt Zufahrt resp. Aufgang vorzunehmen und es sollen hiefür die Entwürfe unter nachfolgenden Bedingungen angefertigt werden.

1. Der zur Verbauung gelangende Vortract soll enthalten: Das Vestibule, die Garderobe, die Caffee und Conditorei, sowie Closetsanlagen und ein Inspectionszimmer.

2. Die in der Kirchengasse bestehenden Gewölbe sollen aufrecht erhalten bleiben, resp. dem Plane angepasst werden.

3. Der Styl der Fassade bleibt dem sich betheiligenden Concurrenten freigestellt, nur müssen die Entwürfe dem Charakter der umliegenden Baulichkeiten angepasst sein und eine einheitliche Fassade mit dem bestehenden Theaterbaue aufweisen.

4. Das Deckmaterial für den Umbau und bestehenden Theaterbau ist als einheitliches zu wählen.

5. Für die drei besten Entwürfe werden Preise zu 150, 100 und 50 fl. zuerkannt, jedoch bleibt dem Gemeinderathe das Recht gewahrt, einen der Entwürfe nach seiner Wahl in Durchführung zu bringen.

Eine Extrahonorierung des zur Ausführung gelangenden Projectes findet nicht statt.

Die Situationspläne und der Grund- und Aufriß des zur Adaptirung kommenden Jahrsfeld'schen Hauses können beim gefertigten Stadt- amte eingesehen werden.

Der Termin zur Einbringung des Entwurfes bei dem gefertigten Stadt- amte wird bis 31. Jänner 1895 festgesetzt.

Stadtamt Pettau, am 15. Dezember 1894.

Der Bürgermeister

Danksagung.

Allen Gönnern, Freunden und Bekannten, insbesondere der löbl. Genossenschaft, spreche ich für die aufrichtige Theilnahme, sowie für die zahlreiche Betheiligung an dem Begräbnisse meines Gatten meinen tiefstgefühlten Dank aus.

Hochachtungsvoll

Anna Stanić.

Druck und Verlag: W. Blanke, Pettau.